

Großer, Günter; Weinert, Günter

Article — Digitized Version

Weltkonjunktur ohne Schwung

Wirtschaftsdienst

Suggested Citation: Großer, Günter; Weinert, Günter (1987) : Weltkonjunktur ohne Schwung, Wirtschaftsdienst, ISSN 0043-6275, Verlag Weltarchiv, Hamburg, Vol. 67, Iss. 1, pp. 13-16

This Version is available at:

<https://hdl.handle.net/10419/136235>

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.

KONJUNKTURPOLITIK

Weltkonjunktur ohne Schwung

Günter Großer, Günter Weinert, Hamburg

Als sich in den ersten Monaten des vergangenen Jahres Erdöl wieder drastisch verbilligte, wurden die Chancen für einen verstärkten, langanhaltenden Konjunkturaufschwung in den Industrieländern allgemein günstiger beurteilt. Aber der Anstieg von Nachfrage und Produktion blieb 1986 verhaltener als erwartet. Wie steht es vor diesem Hintergrund um die Tragfähigkeit der Auftriebskräfte im Jahre 1987?

Die Überschätzung der konjunkturellen Entwicklung nach dem Ölpreissturz ging nicht zuletzt darauf zurück, daß sich im vergangenen Jahr mit der immer niedrigeren Bewertung des Dollars noch ein zweites weltwirtschaftliches Eckdatum stark veränderte. Auch hier handelte es sich im Grunde noch um die Korrektur einer vorangegangenen Übersteigerung, doch wurde mit der fortschreitenden Abwertung der amerikanischen Währung für eine zunehmende Zahl von Handelspartnern die „Schmerzgrenze“ erreicht. Die Auswirkungen von Ölverbilligung einerseits und Änderung der Wechselkursrelationen andererseits überlagerten sich in den einzelnen Bereichen in vielfältiger Weise, und die aufkommende Unsicherheit über den Ablauf der Anpassungsprozesse belastete das Konjunkturklima in den Industrieländern sichtlich.

Anders als erwartet war die Produktionszunahme in den OECD-Ländern im Jahresergebnis 1986 etwas geringer als im Vorjahr. Sie vollzog sich nunmehr in weitgehendem Gleichschritt; sowohl in den USA und in Japan als auch in Westeuropa erhöhte sich das reale Bruttosozialprodukt um rund 2,5%. Auch der Anstieg der inländischen Endnachfrage, der um etwa einen Prozentpunkt über diese Rate hinausging, näherte sich weitgehend an, da ihre Expansion in den USA langsamer wurde, während es namentlich in Westeuropa zu einer ausgeprägten Beschleunigung kam. Hierin schlug sich insbesondere die Anregung des privaten Konsums durch den Realeinkommenstransfer nieder, der aus dem Ölpreissturz und der Aufwertung der meisten westeuropäi-

schen Währungen gegenüber dem Dollar resultierte. In Japan erreichten demgegenüber diese Impulse die privaten Haushalte erst in geringem Maße, da die starke Ermäßigung der Einfuhrpreise nur zögernd an die Verbraucher weitergegeben wurde. Dadurch ergaben sich zwar in den begünstigten Wirtschaftssektoren um so höhere Gewinne, aber zugleich verschlechterten sich in den Exportindustrien die Ertragsaussichten drastisch, und dies belastete die Investitionsneigung erheblich.

Das Zurückbleiben des Produktionsanstiegs in den Industrieländern hinter der Zunahme der Inlandsnachfrage war auf die außenwirtschaftlichen Anpassungsprozesse zurückzuführen, die vor allem vom Ölpreissturz und von der Dollarabwertung ausgelöst wurden. So sahen sich namentlich die Ölexportländer infolge der drastischen Verringerung ihrer Ausfuhrerlöse gezwungen, die Einfuhr scharf zu drosseln. Aber auch in vielen anderen Entwicklungsländern, deren Terms of Trade sich aufgrund des Preisdrucks auf den Rohstoffmärkten und der Auswirkungen der Dollarschwäche verschlechterten, wurde die Einfuhr gedämpft, um eine Verschärfung der drückenden Verschuldungsprobleme zu vermeiden. Umgekehrt belebten sich die Importe der Industrieländer, insbesondere weil die Vorräte an Erdöl und Produkten daraus nach der starken Verbilligung aufgefüllt wurden, aber z. B. auch, weil sich die Wettbewerbsfähigkeit der sogenannten Schwellenländer, deren Währungen eng an den Dollar angelehnt sind, noch mehr verbesserte. Dagegen wirkte sich die starke Abwertung des Dollars nur allmählich auf den Warenaustausch der USA mit Westeuropa und Japan aus, da die außeramerikanischen Anbieter ihre Marktpositionen zunächst auch unter Inkaufnahme erheblicher Gewinneinbußen verteidigten.

Obwohl den starken Veränderungen der Preisrelationen im Außenhandel zwischen den Industrie- und den

Günter Großer, 55, Dipl.-Volkswirt, ist Abteilungsleiter, Dr. Günter Weinert, 45, Forschungsgruppenleiter der Abteilung Weltkonjunktur des HWWA-Institut für Wirtschaftsforschung-Hamburg.

Entwicklungsländern schon kurzfristig beachtliche Mengenreaktionen gegenüberstanden, verschoben sich die Leistungsbilanzsalden erheblich, und zwar vor allem zu Lasten der Ölexportländer. In den Industrieländern haben sich zugleich die Ungleichgewichte im Austausch untereinander verschärft. Während der Leistungsbilanzüberschuß Japans 1986 auf mehr als 80 Mrd. US-Dollar und der Westeuropas insgesamt auf fast 60 Mrd. US-Dollar stieg, erhöhte sich in den USA das Defizit nochmals, auf rund 140 Mrd. US-Dollar, und dies, obwohl sich hier die Terms of Trade trotz der Abwertung merklich verbesserten.

Stabilisierung der Preise

Bei dem weiterhin nur verhaltenen Konjunkturanstieg kam die Wirtschaftspolitik in den Industrieländern ihrem wichtigsten Ziel, einer Verbesserung der Arbeitsmarktlage, auch im Jahre 1986 kaum näher; der Anstieg der Beschäftigung reichte lediglich aus, um eine Zunahme der Arbeitslosigkeit – im Durchschnitt der OECD-Länder nach wie vor 8% der Erwerbstätigen – zu verhindern. Dagegen gelang es, gefördert vor allem durch die Verbiligung des Erdöls, den Preisanstieg weitgehend einzudämmen. Die Teuerungsrate des privaten Verbrauchs, die 1985 im Mittel der Industrieländer noch 4% betragen hatte, sank im Jahresdurchschnitt 1986 auf kaum mehr als 2%.

Obwohl die Preisberuhigung im vergangenen Jahr unverkennbar durch Sondereinflüsse überzeichnet wurde, sah die Wirtschaftspolitik vor allem in den USA Raum für eine Verstärkung des expansiven Kurses. Bei noch steigendem Defizit des Staatshaushalts forcierte die amerikanische Zentralbank die Zinssenkung und nahm dabei ein überaus starkes Wachstum der Geldmenge in Kauf. Andere Industrieländer konnten sich dem Sog der amerikanischen Geldpolitik schon deshalb nicht entziehen, weil sie darauf bedacht waren, die Aufwertung ihrer Währungen gegenüber dem Dollar nicht noch größer werden zu lassen. Trotz der weltweit expansiven Geldpolitik kam allerdings bereits im Frühsommer 1986 der bis dahin zügige Zinssenkungsprozeß wieder ins Stocken.

Die anhaltende Dollarschwäche war wohl auch Ausdruck dafür, daß der lange Zeit wirksame „Reagan-Bonus“ von zunehmender Verunsicherung über die amerikanische Wirtschaftspolitik aufgezehrt worden ist. In dieser Situation nimmt die Gefahr zu, daß das monetäre Inflationspotential – auch unter dem Einfluß von Importverteuerungen als Folge der Abwertung – schließlich virulent wird. Die Geldpolitik dürfte daher in den USA im Laufe des Jahres 1987 auf einen weniger expansiven Kurs einschwenken. Für die amerikanische Finanzpoli-

tik ist ebenfalls eine Kursänderung wahrscheinlicher geworden. Das Defizit im Bundeshaushalt wird zwar kaum so stark verringert werden wie im Gramm-Rudman-Gesetz vorgesehen; aber mit einer merklichen Verringerung des Haushaltsfehlbetrages ist zu rechnen. Hierzu tragen auch die Übergangsregelungen bei der Steuerreform bei, die im Jahre 1987 vorübergehend zu Mehreinnahmen des Staates führen. Mit einer deutlichen Verringerung des Budgetdefizits würden sich die Voraussetzungen für eine Verlangsamung der monetären Expansion ohne erhebliche Zinserhöhungen bessern. Zugleich dürfte mehr Vertrauen in eine wieder stärker stabilitätsorientierte Politik der USA die Talfahrt des Dollars abbremsen.

Eine derartige „sanfte Landung“ der amerikanischen Wirtschaftspolitik wäre eine wichtige Rahmenbedingung für die wirtschaftliche Entwicklung in der übrigen Welt. In den westeuropäischen Volkswirtschaften und in Japan werden die Zentralbanken dann eher als bisher einen potentialorientierten Kurs verfolgen können, der keine neuen Inflationserwartungen aufkommen läßt. Dies ist um so wichtiger, als mit dem Ende von Ölpreiserückgang und Dollarabwertung der Import von Stabilität aufhört. Die Finanzpolitik wird voraussichtlich in den meisten Ländern tendenziell darauf gerichtet bleiben, durch eine Verringerung von Staatsquote und Staatsdefizit den Spielraum für die Entfaltung marktwirtschaftlicher Dynamik zu vergrößern. Dies gilt auch für Japan; denn den im Konjunkturprogramm vom Herbst 1986 angekündigten zusätzlichen Investitionen im laufenden und im nächsten Haushaltsjahr stehen entsprechende Minderausgaben in anderen Bereichen gegenüber.

Weiterhin verhaltene Konjunktur

Die eigentlich konjunkturellen Zusammenhänge werden gegenwärtig weltweit in ungewöhnlichem Maße von den Anpassungen an die abrupten Änderungen der relativen Preise überlagert, und dies alles bei vielfach noch gravierenden Ungleichgewichten aufgrund früherer Fehlentwicklungen. Nicht zuletzt für die USA ist aus diesen Gründen die Prognose mit größerer Unsicherheit belastet als üblich. Unter den genannten Annahmen insbesondere für die wirtschaftspolitischen Rahmenbedingungen dürfte dort die Inlandsnachfrage 1987 nochmals langsamer steigen. Vor allem ist damit zu rechnen, daß die Expansion des privaten Konsums durch einen Wiederanstieg der – zuletzt außerordentlich niedrigen – Sparneigung gebremst wird. Demgegenüber wird sich nach der abwertungsbedingten Stärkung der Wettbewerbsposition amerikanischer Anbieter die Ausfuhr voraussichtlich beleben, während die Einfuhr zunehmend gedämpft wird. Insgesamt wird die Konjunktur in den

USA wohl ihre leichte Aufwärtsbewegung fortsetzen; das reale Bruttosozialprodukt wird sich 1987, ähnlich wie im Vorjahr, voraussichtlich um 2½ bis 3 % erhöhen.

Die von der Dollarabwertung in Gang gebrachte Verschiebung der realen Handelsströme geht zu Lasten der Länder, deren Währungen sich spürbar aufgewertet haben; durch die Verschlechterung der Wettbewerbsposition werden hier die Exporte gedämpft und die Importe angeregt. Am stärksten sind die retardierenden Einflüsse in Japan, dessen Unternehmen im besonderen Maße mit Anbietern aus dem Dollarraum – dazu gehören faktisch auch Südkorea, Taiwan und Hongkong – konkurrieren. Die Verschlechterung der Absatz- und vor allem der Ertragsaussichten im internationalen Sektor der japanischen Volkswirtschaft führt in diesem Bereich zu einer starken Verringerung der Investitionen. Daher wird sich die Dynamik der Inlandsnachfrage in Japan trotz der Nachwirkungen des Realeinkommenstransfers, der sich insbesondere aus der Ölverbilligung ergab, voraussichtlich auch im Jahre 1987 nicht erheblich verstärken und das Sozialprodukt nur mäßig steigen.

In den westeuropäischen Volkswirtschaften fallen die Bremseffekte der Aufwertung gegenüber dem Dollar weniger stark ins Gewicht als in Japan. Andererseits werden die deutlichen Anregungen, die vor allem von der Ölverbilligung auf Realeinkommen und Inlands-

nachfrage ausgingen, im Laufe des Jahres 1987 nachlassen. Dies gilt namentlich für den privaten Konsum, aber in gewissem Maße wohl auch für die Investitionen der Unternehmen, wenngleich die Entwicklung hier infolge des Nebeneinanders expansiver und kontraktiver Anpassungen an den Ölpreissturz und die Währungsaufwertung sehr differenziert sein dürfte. Zugleich wird der Rückgang der Ausfuhr in die übrige Welt voraussichtlich nachlassen, insbesondere weil sich die stark geschrumpfte Nachfrage der Erdölexportländer allmählich stabilisieren dürfte. Insgesamt zeichnet sich ein recht verhaltener Konjunkturanstieg ab. Das reale Bruttosozialprodukt wird im Durchschnitt der westeuropäischen Volkswirtschaften 1987 wahrscheinlich wiederum um etwa 2½ % zunehmen, bei etwas geringerem Tempo im Jahresverlauf.

Anhaltende Probleme der Entwicklungsländer

Der nur verhaltene Anstieg des realen Bruttosozialprodukts in den Industrieländern unterzeichnet zwar weiterhin die von ihnen ausgehenden Nachfrageimpulse, da die fortdauernde Anpassung an die veränderten Preis- und Wechselkursrelationen der übrigen Welt zugute kommt. Gleichwohl bleiben die externen Bedingungen für eine Besserung der Wirtschaftslage in den Entwicklungsländern ungünstig. Der Bedarf an Rohwaren, die nach wie vor den überwiegenden Teil ihrer Ex-

Kennzahlen zur Weltkonjunktur

	Reales Bruttosozialprodukt (Vorjahresvergleich in %)				Verbraucherpreise (Vorjahresvergleich in %)				Wechselkurse ¹ (Vorjahresvergleich in %)		Arbeitslosenquoten ²	
	1976 bis 1984 ^a	1985	1986 ^b	1987 ^b	1976 bis 1984 ^a	1985	1986 ^c	1987 ^b	Dez. 1985	Dez. 1986	1985	1986 ^c
USA	2,9	2,7	2,5	3,0	7,6	3,5	2,0	3,5	-13,1	-13,6	7,2	7,0
Kanada	2,7	4,0	3,5	3,0	8,5	4,0	4,0	5,0	-9,8	-3,2	10,4	9,6
Japan	4,5	4,7	2,5	2,5	4,9	2,1	0,5	0,5	10,8	14,4	2,6	2,8
Westeuropa ³	2,0	2,4	2,5	2,5	9,6	5,4	3,0	3,3	.	.	10,7	10,7
Belgien	1,8	1,5	2,0	1,5	6,9	4,9	1,3	1,5	2,0	5,2	11,6	10,7
BR Deutschland	2,2	2,5	2,5	2,5	4,2	2,2	-0,2	1,0	5,4	9,0	8,2	7,9
Dänemark	2,3	3,8	3,0	3,1	9,7	4,7	3,7	2,5	2,8	4,6	8,9	7,7
Finnland	2,9	2,8	1,5	2,5	10,1	5,9	3,5	3,0	5,5	0,0 ^d	6,3	7,0
Frankreich	2,3	1,1	2,5	2,5	10,5	5,8	2,5	3,5	5,5	-0,3	10,3	10,5
Großbritannien	1,5	3,5	2,5	2,5	11,2	6,1	3,5	4,5	5,0	-15,3	11,4	11,7
Italien	2,3	2,3	2,5	3,0	15,7	9,2	6,0	5,5	-6,3	6,5	10,7	11,1
Irland	3,4	2,0	2,5	3,0	14,1	5,4	4,0	3,0	3,1	2,4	18,0	18,3
Niederlande	1,5	2,0	1,5	2,0	5,4	2,3	0,2	1,0	4,3	7,2	13,3	12,4
Norwegen	3,7	4,2	3,5	3,0	9,0	5,7	7,0	7,5	-0,7	-12,0	2,5	2,1
Österreich	2,5	3,0	2,0	2,0	5,3	3,2	1,7	2,0	2,9	4,3	4,8 ^e	5,1 ^e
Schweden	1,4	2,3	2,0	2,5	10,0	7,4	4,2	4,0	-2,3	3,7	2,8	2,7
Schweiz	1,3	4,0	2,5	2,5	3,3	3,4	0,7	1,5	3,0	7,9	1,0	0,8
Spanien	1,7	2,1	3,0	3,5	16,1	8,8	8,5	6,0	-1,9	4,6 ^d	21,9	21,0
OECD-Länder insgesamt ³	2,8	2,9	2,5	2,7	8,0	4,1	2,2	3,0	.	.	8,1	8,0

¹ Außenwert der Währung; Gewichtung nach Außenhandelsverflechtung. ² In Prozent der Erwerbspersonen. ³ Gewichtung nach Bruttosozialprodukt bzw. privatem Verbrauch bzw. Erwerbspersonen 1982; Summe der aufgeführten Länder. ^a Durchschnittliche jährliche Veränderung. ^b Schätzung bzw. Prognose; Länderangaben auf halbe Prozente gerundet. ^c Aufgeschätzt. ^d Oktober. ^e In Prozent der Arbeitnehmer.

Quellen: OECD, IWF, Deutsche Bundesbank, andere nationale Statistiken, ergänzt durch eigene Schätzungen und Prognosen.

porte ausmachen, wird bei dem langsamen Wachstum der Weltwirtschaft weiterhin nur wenig steigen. Eine Entschärfung der außenwirtschaftlichen Probleme ist um so mehr davon abhängig, daß in den Industrieländern neue Märkte für verarbeitete Erzeugnisse erschlossen werden; hier aber nehmen die protektionistischen Hindernisse weiter zu.

Auch eine Besserung der Preisrelationen im Außenhandel der Entwicklungsländer ist nicht in Sicht. So dürften die Weltmarktpreise für Rohstoffe bei dem fortdauernden Angebotsdruck im Jahre 1987 kaum steigen; bei Erdöl werden die jüngst von der OPEC durchgesetzten Preiserhöhungen vermutlich nicht über längere Zeit Bestand haben. Für viele Erdölexportländer werden weitere Anpassungen von Nachfrage und Einfuhr an die niedrigeren Ausfuhrerlöse unvermeidbar sein. In den übrigen Entwicklungsländern halten – bei im einzelnen sehr unterschiedlichen, von der jeweiligen Wirtschafts- und Außenhandelsstruktur abhängigen Tendenzen – vor allem die weiterhin gravierenden Verschuldungsprobleme die Wachstumsspielräume eng. Für die wirtschaftspolitischen Instanzen wird bei alledem die Dämpfung des staatlichen und des privaten Konsums, die mit den erforderlichen Anpassungsprozessen verbunden ist, angesichts des ohnehin niedrigen Lebensstandards immer schwieriger.

Ungleichgewichte im Welthandel

Die Entwicklung des Welthandels wird im Jahre 1987 der Grundtendenz nach von dem weiterhin mäßigen Anstieg der Weltkonjunktur bestimmt sein; sein Volumen dürfte sich, wie in den beiden Vorjahren, mit einer Rate zwischen 3 und 4% erhöhen. Kennzeichnend bleiben dabei noch eine ganze Zeitlang fortdauernde Anpassungen an die veränderten Wechselkurse und Preisrelationen. Expansive Impulse werden vor allem von den westeuropäischen Volkswirtschaften und Japan ausgehen, da die Zunahme der Gesamtnachfrage hier infolge der Aufwertung ihrer Währungen in steigendem Maße Anbietern aus dem Dollarraum zugute kommt; in den USA wird dagegen der Anstieg der Einfuhr durch die niedrige Bewertung des Dollars gedämpft. Die Entwick-

lungsländer werden vermutlich auch 1987 insgesamt kaum zur Steigerung des Welthandels beitragen, doch werden zumindest die kontraktiven Impulse seitens der Erdölexportländer vermutlich im Laufe des Jahres nachlassen. Die Veränderungen der realen Ein- und Ausfuhr werden allmählich auch in der Entwicklung der Leistungsbilanzsalden sichtbar werden. Allerdings dürften das Defizit der USA einerseits und die Überschüsse Japans und Westeuropas andererseits im Jahresergebnis 1987 noch nicht sehr viel geringer sein als 1986.

Die gravierenden Ungleichgewichte in den Leistungsströmen zwischen den USA und den übrigen Industrieländern lassen sich trotz der fortgeschrittenen „Normalisierung“ der Wechselkursrelationen schon deshalb nur langsam verringern, weil dabei Prozesse umzukehren sind, die gerade erst in einer mehr als vier Jahre dauernden Phase der Dollaraufwertung in Gang gekommen waren. Vor allem aber steht das Leistungsbilanzdefizit der USA im Zusammenhang mit dem massiven Kapitalimport dieses Landes, der durch das hohe Haushaltsdefizit bei niedriger heimischer Ersparnis bedingt ist. Versäumnisse bei der Konsolidierung der Staatsfinanzen wirken so auf eine Fortdauer des außenwirtschaftlichen Ungleichgewichts in den USA hin und nähren damit indirekt auch die protektionistischen Bestrebungen.

Der Ausblick auf das Jahr 1987 läßt weiterhin offen, ob sich der Ölpreissturz und die Korrektur des Dollarkurses letztlich noch als die erwartete Verbesserung der Wachstumsbedingungen erweisen, die zusätzliche Auftriebskräfte für die Weltkonjunktur freisetzt. Die erkennbaren Tendenzen deuten jedenfalls für dieses Jahr wiederum nur auf eine verhaltene – und mit erheblichen Risiken belastete – Aufwärtsentwicklung hin. In dieser Situation wächst zwangsläufig die Ungeduld, wie das Drängen der USA auf eine Stimulierung der Nachfrageexpansion in den Überschußländern zeigt. Es spricht indes kaum etwas dafür, daß diese Therapie in anderen Ländern den Erfolg hätte, der ihr gegenwärtig in den USA selbst versagt bleibt. Eher droht sie die erreichten Fortschritte bei der Stabilisierung und damit eine wichtige Rahmenbedingung für mehr weltwirtschaftliches Wachstum wieder in Frage zu stellen.

KONJUNKTUR VON MORGEN

Der vierzehntäglich erscheinende Kurzbericht des HWWA – Institut für Wirtschaftsforschung – Hamburg über die Binnen- und Weltkonjunktur und die Rohstoffmärkte

ISSN 0023-3439

VERLAG WELTARCHIV GMBH – HAMBURG